

kreuzer

Leipzig. Subjektiv. Selektiv.

0121
3,30 EURO



Scars

Tätowiererin Miss Brokoe
im Interview des Monats

Stars

Nachruf auf den Comic-Künstler Ralph Niese

Sars

Das Corona-Chaos an
Leipziger Schulen

Accessoires

Tipps für Ausflüge, Filme,
CDs, Spiele und Bücher

kreuzer-leipzig.de

**„Danke, MDR SPUTNIK, dass
meine Freundin bei Euch im
interaktiven Podcast mitreden
kann, da hab' ich Ruhe für
MDR KULTUR.“**

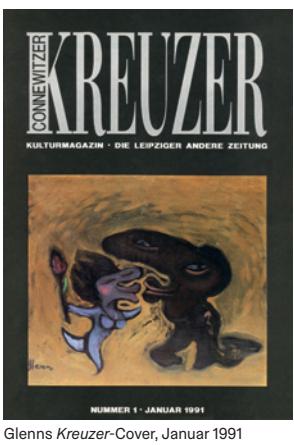


Gemeinsamer,
freier Rundfunk
für alle!



Wir sind deins.

mdr



Glenns Kreuzer-Cover, Januar 1991

Foto: CHRISTIANE GUNDLACH



»Hands« von Glenn Horvath, Januar 2021

Es muss irgendwann im Jahr 2005 gewesen sein, als ich zum ersten Mal den *kreuzer* durchblätterte. Und ich war beeindruckt: Ein Stadtmagazin mit einem richtigen Politikteil, mit Reportagen, politischen Kommentaren, einem wirklich kritischen Kulturteil und zehnseitigen Titelstorys – wo gibts denn so was? Ich kannte Stadtmagazine bis dahin nur als diese bunten Heftchen, meist kostenlos, mit Party-Pics drin und sonst im Grunde nur Werbung. Mit Journalismus, mit Glaubwürdigkeit, etwas Echtem, Authentischem und vor allem mit Unabhängigkeit hatte das wenig zu tun. Beim *kreuzer* wars anders: Er sah nicht nur gut aus und beschäftigte sich auf ebenso seriöse wie ehrliche Art mit Leipzig – er bot auch eine wichtige alternative Öffentlichkeit in einer Stadt, in der es sonst nur Produkte westdeutscher Medienkonzerne zu lesen gibt.

Die Arbeit im *kreuzer* war immer geprägt von einem hohen journalistischen Anspruch, von unbedingter Trennung von Geschäft und Redaktion und von Lust – denn zu verdienen gab es hier nie viel. Stattdessen gabs ständig irgendwas zu bereden, zu diskutieren, die Redaktionssitzungen arteten immer wieder in stundenlange Besprechungen aus. Besonders bei politischen Themen regierte das Mantra: Wir müssen etwas dagegensetzen, wir müssen noch den Teil der Geschichte erzählen, der sonst in den Zeitungen nicht vorkam. Das war die Nische, die wir mit dem *kreuzer* gern besetzten. Und durch diese Nische schleuste das Heft eine Menge junger Journalistinnen und Journalisten, die später bei den großen Blättern und Sendern Karriere machten.

Ja, und in regelmäßigen Wellen gabs auch Ärger in der Redaktion, der meist mit fehlenden Ressourcen zu tun hatte: Zu wenig Geld macht schlechte Laune, das gilt auch für Projekte, bei denen wirklich alle mit Herzblut dabei sind. Das ist vielleicht der Preis der Unabhängigkeit. Und davon können sicherlich alle Medien ein Lied singen, die sich nicht dem *big business* verschrieben haben.

Aber warum ist der *kreuzer* so, wie er ist? Das hat vor allem mit zwei Dingen zu tun: der ganz speziellen Leipziger Dynamik und der Tradition des *kreuzer*, seinen Anfängen, seiner Geschichte. Den ersten Teil dieser Story erzählen wir in diesem Heft. Wobei, genau genommen erzählen nicht wir ihn, sondern einer, der damals, vor 30 Jahren, hautnah dabei war: Buchhändler Peter Hinke, in dessen Connewitzer Verlagsbuchhandlung der Geburtsort des *kreuzer* liegt. Auf die Welt kam dort im September 1990 ein kleines Heft namens *Connewitzer Kreuzer*. Sein Spirit war durch und durch subkulturell. Den politischen Teil übernahm zu dieser Zeit noch ein anderes Medium, die legende Leipziger Wochenzeitung *DAZ*, ein echtes Kind des 89er Aufbruchs, das, wie leider auch dessen Protagonistinnen und Protagonisten, viel zu schnell bankrottging. Der *Connewitzer Kreuzer* startete als monatliche Kulturbilag der *DAZ* und machte danach alleine weiter. Mit dem Stadtmagazin *Kreuzer* ging es im Juni 1991 los, ein paar Monate nach der Pleite der *DAZ*. Diese Geschichte erzählen wir im kommenden Sommer.

Einen besonderen Lesetipp gebe ich noch für unser Interview des Monats auf Seite 22, das Anna Hoffmeister und Nele Rebmann mit der Tätowiererin Miss Brokoe geführt haben. Es ist selten, dass eine Gesprächspartnerin so ehrlich von ihrem Leben und ihren Motivationen erzählt. Und wenn Sie schon dabei sind, lesen Sie doch auch den ganzen Rest, es lohnt sich!

Und zum Schluss noch ein Gruß an Glenn Horvath (Hi, Glenn!), der 1990 direkt aus Miami kommend in Leipzig aufschlug und Maler des ersten *Kreuzer*-Titelblatts in Farbe wurde. Für dieses Heft hat er seine Vision von damals noch mal aufgemalt, Sie sehen beide Bilder auf dieser Seite. Love is the answer.

Alles Gute für
das Jahr 2021!

ANDREAS RAABE
chefredaktion@kreuzer-leipzig.de



ANZEIGE

Digitaler Studieninfotag
[www.burg-halle.de/
infotag](http://www.burg-halle.de/infotag)

14. Januar 2021

Kunst oder Design studieren?

Anmeldung zur Aufnahmeprüfung

bis 1. März 2021
unter azul.burg-halle.de

Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle
University of Art and Design

B

R

G

kreuzer auf zwei Seiten

TIPPS DES MONATS

6 Zwölf für 31

KREUZFAHRT

8 Pointen des Lebens: Gustav-Freytag-Straße 43–45

9 Die Post ist da: Sie an uns & wir an Sie

10 Erstaunliche Eintracht: Im Stadtrat stimmten AfD und Linke gemeinsam gegen eine zuckersüße Kunstaktion

11 »Durch die Pommesbrille«: Interview mit zwei kulinarischen Influencern aus Leipzig

STADTPOLITIK

12 Episoden aus dem Stadtrat: Der Haushaltsentwurf wird vorgestellt und ein Stadtrat geht mit Star Trek digital

TITEL

14 Happy Birthday, *kreuzer!*: Das Leipziger Stadtmagazin erblickte in der spannenden Umbruchszeit Ende 1990, Anfang 1991 das Licht der Welt. Als Patin firmierte die Connewitzer Verlagsbuchhandlung – deshalb baten wir deren Inhaber Peter Hinke, der vor 30 Jahren Mitbegründer des damaligen *Connewitzer Kreuzer* war, die ganze Geschichte für uns aufzuschreiben.

MAGAZIN

20 Hinterlässt bunte Spuren: Nachruf auf den Comic-Zeichner Ralph Niese

21 Kaufrausch: Kopfreisen mit Büchern bei Orinoco Books

22 Interview des Monats: Corinna aka Miss Brokoe, Inhaberin eines Tattoo-Studios

26 Fitzcarraldo: Folge drei der Comicserie von Marcel Raabe und Phillip Janta

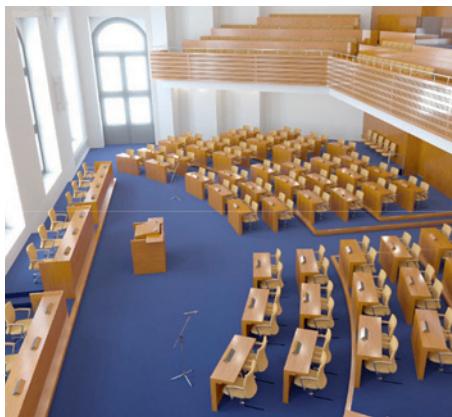


FOTO: STADT LEIPZIG



FOTO: CEM

32 Here comes the sun Viel haben wir geschrieben über die prekäre Lage der Musischaffenden in den vergangenen Monaten. Deshalb werfen wir zu Beginn des neuen Jahres zusammen mit sieben Musikerinnen und Musikern einen hoffnungsvollen Blick nach vorn.



FOTO: CHRISTIANE GUNDLACH

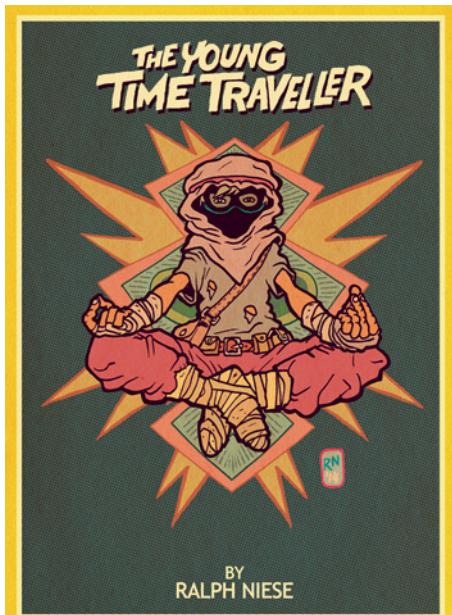


FOTO: RALPH NIese, 2014

20 Wake up in the sky 2008 ließ Ralph Niese die *kreuzer*-Leserschaft zusammen mit Sigmund Jähn ins Weltall fliegen. Ende November 2020 ist der Leipziger Comic-Zeichner im Alter von nur 37 Jahren überraschend verstorben. Ein Nachruf auf einen, der es bunt liebte.



FOTO: CHRISTIANE GUNDLACH

22 It's cool to care Corinna aka Miss Brokoe bringt in ihrem eigenen Tattoo-Studio feministisch-politische Botschaften auf die Haut. Wir sprachen mit ihr über Tabus, Platzhirsche in der Szene und ihre noch ungewohnte Rolle als Chefin.



FOTO: MICHAEL HERTZ

48 Take me home, country roads Wo hin kanns gehen in Zeiten der Pandemie und des deshalb verringerten Bewegungsradius? Wir stellen drei Kurztrips an den Stadtrand Leipzigs vor: auf einen royalen Hügel, um einen winterlichen See und durch idyllische Dörfer.

FILM

- 28** Filmen zu Fuß: Enno Seifried wanderte für seine Dokumentationen durch Deutschland und den Osten Europas
29 DVD-Rezensionen

SPIEL

- 30** Wikinger-Fantasie: »Assassin's Creed: Valhalla« führt an sagenumwobene Orte | Periskop: Der Traum von Madeira
31 Rezension: »Sack Boy: A Big Adventure« und »Disc Room« | Der Klassiker: »NBA Live 98« (1997)

MUSIK

- 32 Wie gehts weiter?: Sieben Musikerinnen und Musiker blicken hoffnungsvoll voraus auf 2021
 - 33 Almost famous: Johnny Katharsis
 - 34 Musikrezensionen

THEATER

- 36** Bühnen im Coronaschlaf: Die städtischen und freien Theater suchen nach Planbarkeit und resilienten Konzepten
37 »Experiment« Interview mit Katrin Maiwald über die Gründung des TdjW-Publikumsbeirats | Raucherpause: Halbseiden

LITERATUR

- 38** Im Spannungsfeld: Ein wissenschaftliches Projekt untersucht die künstlerische Freiheit am ehemaligen Literaturinstitut »Johannes R. Becher«

39 Bildungsreise: Die neue *kreuzer*-Serie stellt Bücher aus Leipzigs Partnerstadt Addis Abeba vor

40 Rezensionen zu Daniel Mellem, Grit Kalies und Hélène Jousse ...

41 ... sowie Martina Lisa/Chris Michalski (Hg.), Ian McEwan und Florence Brokowski-Shekete

KUNST

- 42** Bewegung und Ästhetik: An Spielplätzen lassen sich gesellschaftliche Paradigmenwechsel ablesen

43 Der Neue: Stefan Weppelmann wird Direktor am MdBK | Prämiert: Die Recherchen von Fabius Kossack über eine besondere Werbeagentur | Talenteshow: Katarína Dubovská

KINDER & FAMILIE

- 44** Mehr als nur Unterricht: Die Schulen schließen zum zweiten Mal – und wieder wird es die Lernschwächeren besonders hart treffen

45 Drei Kurzmeldungen: Mitmachausstellung, neuer Kreißsaal und mehr städtische Gebäude für den Nachwuchs

ESSEN & TRINKEN

- 46** Malzig, fluffig: Die Eßrich-Brüder backen in ihren Filialen mit alten Getreidesorten selbst
47 Malzig, hopfig: Fränkische Bierkultur gibts bei Taschenbier in Gohlis | Löffelprobe: Gulasch im Glas von der Fleischerei Heyer

AUSFLUG & REISE

- 48** Randschön: Drei kurze Trips führen vor die Leipziger Stadttore
49 Ein Tag in ...: Johanngeorgenstadt | Bunte Welten: Die Nase platt drücken an Aquarien

LETZTE SEITE

- ## **66** Aufbau Ost: Verkleidete Kiste

SERVICE

- 50 VERANSTALTUNGSKALENDER
 - 53 ABOCOUPON
 - 60 VERANSTALTUNGSORTE | ADRESSEN
 - 62 KLEINANZEIGEN
 - 64 LESERSERVICE
 - 65 IMPRESSUM

Das **kreuzer-ePaper** wird unterstützt von 1000°. www.1000grad.de



Titelblatt (v.l.n.r.): Fritz Rudolf Fries, Peter Hinke, Egbert Pietsch in der Connewitzer Verlagsbuchhandlung, 25. Oktober 1990
Foto: Sebastian Willnow
Gestaltung: Maria Bauhofer

FILM »Der Rausch«

... wäre einer der Filme, auf die wir uns freuen dürfen: Vier Europäische Filmpreise, darunter Regie und Drehbuch und der grandiose Mads Mikkelsen als Hauptdarsteller in einem Ensemblesdrama über die beflügelnde und zerstörerische Kraft des Alkohols. Ein Thema, dem sich nach fünf, sechs, acht (?) Wochen Lockdown sicher viele verbunden fühlen. Hoffen wir, dass der Spuk endet und »Der Rausch« beginnt.

■ »Der Rausch«: voraussichtlich ab 28.1., Passage Kinos



FILM DER RAUSCH



NOSTROMO

FILM Lockdown Part II – The Return of the Virus

Corona strikes back. Der einzige Katastrophenfilm ohne Action. Das Sequel, das keiner gebraucht hat. Wenn der Fortsetzungswahn wirklich ein Ende hat, sind ab 11. Januar die Kinos wieder geöffnet. Schaut man sich die derzeitige Startübersicht für den Januar an, herrscht Chaos und Unsicherheit. Viele sind gleich in den März und April ausgewichen, in der Hoffnung, den Kinostart dann nicht mehr verschieben zu müssen. Wir drücken weiter die Daumen und hoffen auf endlich wieder Kino ...



FOTO CHRISTIANE GUNDLACH



FOTO DIAECKE

MUSIK Masha Qrella – Woanders

»Wir sehnen uns nach Utopien, nach Frei- und nach Zwischenräumen. Stattdessen bekommen wir nur noch Verwertbarkeit und Verkaufsstrategien als Antwort!«, klagt Soundtüftlerin und Technoveteranin Masha Qrella die Stromlinienförmigkeit des Musikbetriebs – und macht es selbst besser, lässt deswegen über 17 Tracks ihrem kreativen Wahnwitz freien Lauf: Wer sich schon immer gefragt hat, wie so etwas zusammengeht, House und Chanson, Indiepop und psychedelischer Dub, allerlei musikalische Plus-Minus-Pole, also, findet hier Antworten.

CLUBBING »Cyberpunk 2077« Original Soundtrack

Leider dauert es wohl noch ein Weilchen, bis wir unsere materiellen Fesseln abstreifen und uns als freie Energiewesen in der Allcloud vereinigen können. Das Sci-Fi-Love-and-Crime-Spiel-Epos »Cyberpunk 2077« wagt einen Blick nach vorn, inklusive Szenen in den Clubs der Zukunft, was unter anderem wegen des Soundtracks so gut funktioniert: Oh Boy, das ballert bös! Mit Vintage-Sowjet-Synthies und dreckigen Bässen funktioniert diese Vision bei aufgedrehtem Subwoofer auch ganz ohne das Spiel dazu.

**CLUBBING Auflegen lernen**

Was hört man nicht alles an guten Ratsschlügen für die Lockdownzeit: Brot backen, einen Yogakurs machen, malen – ist doch alles Kasperletheater. Stattdessen empfehlen wir, sich Skills draufzuschaffen, die tatsächlich noch nützlich sein werden, sobald Nachtleben wieder machbar ist. Also nichts wie ran an die Teller und die Software, bisschen Bass-rein-Bass-raus geübt, noch ein paar fiese Breaks und ganz am Ende kommt »United States of Love«, fertig ist der Lack.



**THEATER »Fallsucht«**

Ja, ja, ein Stream. Was soll man für den Theaterjanuar auch sonst anpreisen? Ist immerhin programmssicher. In der Performance untersucht Lara Scherpinski ihre eigene Epilepsie und den Umgang damit. Die Erkrankung ist schließlich noch immer von Mythen umrankt. Wie reagiert die Gesellschaft darauf, wie aber verhält sich auch die Familie und sie selbst zu dieser? Scherpinski versucht diesen inneren Zustand zu rationalisieren, zu veräußern und damit anderen verständlich zu machen.

■ www.cammerspiele.de

**THEATER »Tempus Wow«**

Nein, nein, nicht noch ein Stream. Gegen Langeweile und ein unterentwickeltes Immunsystem hilft ja Bewegung. Dieser Audiowalk – herunterladbar auf der Schauspiel-Homepage – führt an den Rand der westlichen Leipziger Innenstadt. Autorin Heike Geißler geleitet vom Nikischplatz zum Simsonplatz und schaut unterwegs, was hier war, was ist, was sein wird. Wer ist diesen Weg vom Märchenhaus zum Bundesverwaltungsgericht überhaupt schon einmal gegangen – und das eine Dreiviertelstunde lang?

■ www.schauspiel-leipzig.de

LITERATUR »Wilde Iris« und »Averno«

Ganz unerwartet wurde Louise Glück mit dem Literaturnobelpreis 2020 ausgezeichnet. Der Luchterhand Verlag reagierte prompt und ließ die beiden ins Deutsche übertragenen Werke der Amerikanerin noch mal auflegen – übersetzt von der Schriftstellerin und DLL-Dozentin Ulrike Draesner. Eine große Chance, die Lyrik Glücks in exzellenter Übersetzung zu entdecken.

- Louise Glück: »Wilde Iris«. Aus dem Amerikanischen von Ulrike Draesner. München: Luchterhand 2008. 144 S., 12 €, gerade neu aufgelegt
- Louise Glück: »Averno«. Aus dem Amerikanischen von Ulrike Draesner. München: Luchterhand 2007. 176 S., 16 €, gerade neu aufgelegt



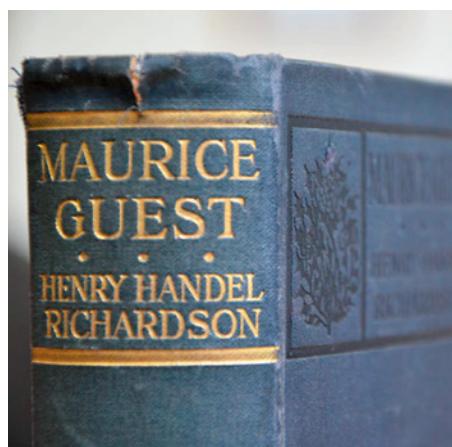
Zwölf für 31

Die Veranstaltungstipps im Januar

LITERATUR »Maurice Guest«

Im 19. Jahrhundert studierte eine Australierin in Leipzig Musik und verarbeitete diese Zeit später in dem Künstlerroman »Maurice Guest«. Das Nachwort beleuchtet das Leben der Schriftstellerin, die in ihrem Roman nicht nur den Wandel im Musikverständnis der Zeit verarbeitet, sondern auch ungewöhnliche weibliche Figuren entwirft, die einen Kontrapunkt zum frauenvorachtenden Alltag im 19. Jahrhundert bilden und sich an den herrschenden Normen aufreihen.

- Henry Handel Richardson: Maurice Guest. Aus dem Englischen von Fabian Dellemann und Stefan Welz. Leipzig: Connewitzer Verlagsbuchhandlung 2020. 860 S., 50 €

**KUNST »Das verschwundene Leipzig«**

Abriss und Neubau führen in Leipzig oft zu heftigen Auseinandersetzungen. Bewahrer und Reformer kämpfen um ihre Positionen. Währenddessen veränderte sich die Stadt in den letzten drei Jahrhunderten und vieles verschwand bewusst oder unbewusst aus dem gesellschaftlichen Gedächtnis. Nach der Ausstellung, die aktuell noch auf der Homepage der Leipziger Kulturstiftung zu sehen ist, gibt es jetzt die reichhaltige Materialsammlung als Buch.

- Arnold Bartetzky, Anna Reindl: Das verschwundene Leipzig. Leipzig: Passage-Verlag 2020. 96 S., 15 €

**KUNST Erinnerungskultur**

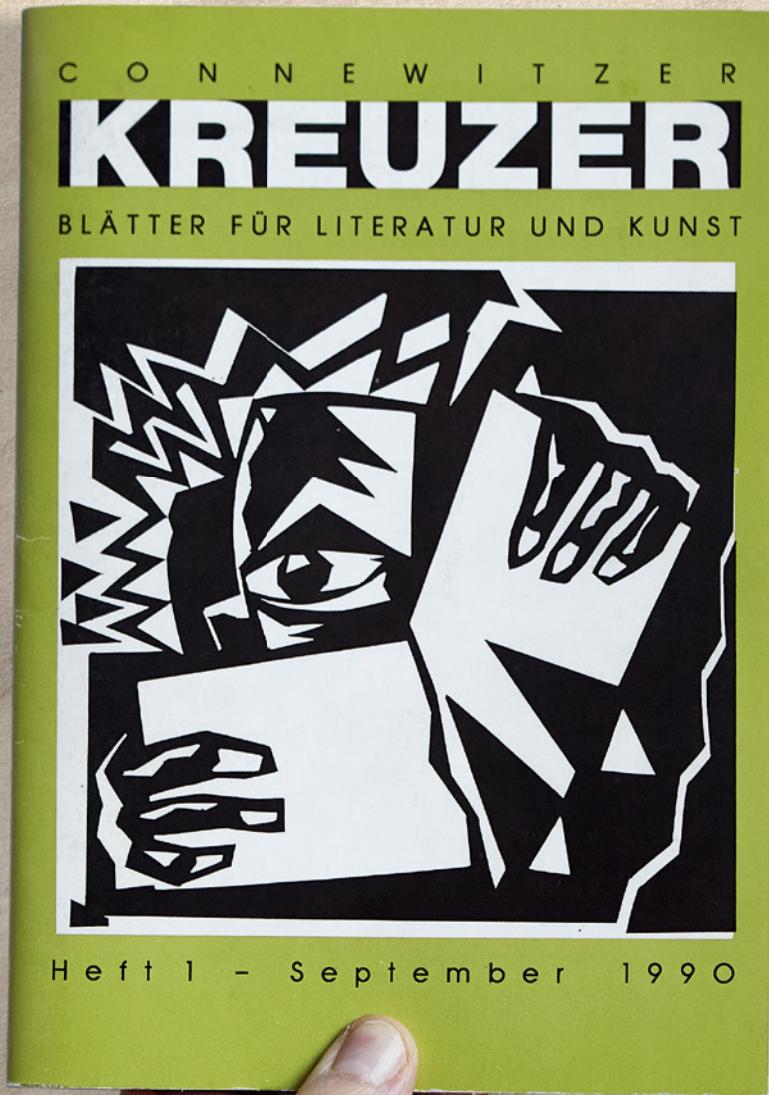
Am 27. Januar 1945 wurde das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau durch die Rote Armee befreit. Seit 2005 ist dieses Datum Gedenktag der Opfer des Nationalsozialismus. In Zeiten der Pandemie müssen dafür neue Wege gegangen werden. Es empfiehlt sich als Lektüre der aktuelle Newsletter der Gedenkstätte für Zwangsarbeit. Hier findet sich ein Bericht zu einem neuen Stadtteilrundgang auf den Spuren von NS-Zwangsarbeit im Stadtzentrum. Gelegenheit zu einem geführten Rundgang gibt es sicherlich ab Frühjahr – so über die 438 Zwangsarbeiter allein bei den Verkehrsbetrieben, wie Zdenek Vlasák als Straßenbahnschaffner.

■ www.zwangsarbeite-in-leipzig.de

von Peter Hinke

Wie der *kreuzer* in die Welt kam

Der Leipziger Buchhändler Peter Hinke ist einer der Mitbegründer des *Connewitzer Kreuzer*, aus dem das Stadtmagazin *kreuzer* hervorging. Hier erzählt er aus der Zeit von der Gründung des *Connewitzer Kreuzer* im September 1990 bis zur Geburt des Stadtmagazins, wie wir es kennen, im Juni 1991.



EIN INTERVIEW VON TOBIAS PRÜWER

Alle sind eingeladen

TdJW-Pädagogin Katrin Maiwald über den Publikumsbeirat in Gründung

Das Theater der Jungen Welt (TdJW) sucht das Gespräch mit allen Leipzigerinnen. Worum es geht, erklärt Theaterpädagogin Katrin Maiwald.

kreuzer: Wozu braucht es einen Publikumsbeirat?

Katrin Maiwald: Das Stadt-Theater-Zukunft-Experiment ist ein Forschungsprojekt für Mitarbeitende und Publikum, in dem Wünsche und Visionen gesammelt und ausprobiert werden. Das TdJW kommt durch das Projekt in einen noch intensiveren Austausch mit seinem Publikum und wird in Bewegung gebracht.

kreuzer: Wer soll mitmachen?

Maiwald: Alle Menschen ab zehn Jahren, die Lust haben, ihre Ideen und Wünsche für das Theater der Zukunft einzubringen und gemeinsam mit den Profis umzusetzen.

Wir wünschen uns eine möglichst diverse Gruppe, das bedeutet, wir suchen Kinder, Jugendliche, Erwachsene und Seniorinnen mit und ohne Behinderung, mit und ohne Deutschkenntnisse aus den verschiedenen Stadtteilen.

kreuzer: Braucht es Theatererfahrung dafür?

Maiwald: Nein! Alle sind eingeladen, sich zu beteiligen.

kreuzer: Wie arbeitet der Beirat?

Maiwald: Die Treffen sind monatlich an Samstagen geplant. Im Januar und Februar sind die Treffen online. Danach können wir uns voraussichtlich im Theater treffen und bilden im Verlauf des Frühlings eine feste Gruppe. Zusätzlich wird es Möglichkeiten geben, das TdJW und seine Mitarbeiter*innen kennenzulernen. Zum 75. Geburtstag des TdJW im November präsentiert das Stadt-Theater-Zukunft-Experiment seine Ergebnisse in einer Performance.

kreuzer: Was soll durch diese Arbeit entstehen?

Maiwald: Im besten Fall ein enger Austausch mit der Stadtgesellschaft. Das Theater wird zum Forschungsfeld und Aktionsraum, in dem Inhalte und Arbeitsweisen erfunden oder besonders sichtbar gemacht werden. Das Theater wird zum Begegnungsort, in dem Ideen, Meinungen,

Wünsche zusammen verhandelt werden. Menschen aus unterschiedlichen Kontexten entwickeln gemeinsam mit Theaterleuten aus verschiedenen Abteilungen ihre Visionen. Das Experiment ist ergebnisoffen. Was passiert, entscheiden die Beteiligten. Es lebt von Beginn an von den Ideen der Mitwirkenden und hält hoffentlich viele Überraschungen bereit.

■ Kontakt: k.maiwald@tdjw.de

Bittet zum Gespräch: Katrin Maiwald



FOTO: SEBASTIAN SCHIMMEL



Halbseiden

Wⁱr sind ja alle gezwungen, mehr Literatur zu lesen, wenn man Kultur will – und nicht der Serientyp ist. Da es nicht immer nur Autorinnen von Nobelpreisniveau sein können, man will ja noch rauhen, ist unter dem Lesestoff auch leichtere Kost. Hier begegnete mir leider ein Haufen Belletristik-Klischees: So ist in Groschenromanen, aber auch in etwas besseren Krimis immer wieder von einem »halbseidenen Typen« zu lesen, der irgendwo herumlungert – am besten im Zwielicht. In »Hausmaestro«, einem im Opernmilieu spielenden Wien-Krimi von Rupert Schöttle, steht über so einen »halbseidenen Kollegen« geschrieben: »Jederzeit vom Zeugungswillen besetzt, der sich hinter einem vorgeblich Frauen verstehenden Charme verbirgt, gelingt es diesen Kerlen noch immer, so manches arglose Mädchen ...« »Ungleiche Brüder« zeigt Lyon »nicht von seiner touristischen Bilderbuchseite ..., sondern als morbide Parallelwelt, voller Spelunken und halbseidener Typen.« Noch häufiger scheint das Attribut in Kritiken aufzutauchen. Da gibt es »halbseidene« »Nachclubs«, »Bankgeschäfte« und »Vergangenheiten«. Eine »halbseidene Frau Gemahlin« hier, »halbseidene Kreise« dort. Warum konkrete Beschreibungen verschwenden, wenns mit einem Wort gesagt ist? TOBIAS PRÜWER



ANZEIGE



FOTO: MICHAEL HERTZ

Ohne Laub: Der Beuchaer Kirchberg im Winter

Nahe Ferne

Die Tage werden länger, auch wenn man es noch nicht so richtig merkt.
Um Sonne an die Gesichtshaut zu lassen, braucht es keine lange Reise. Drei kurze
Trips führen an den Stadtrand

Monarchenhügel und Mühlpleiße

Der Monarchenhügel im Südosten der Stadt verdankt seinen Namen der Völkerschlacht, während der die drei alliierten Herrscher von hier oben der Schlacht zuschauten. Mit seiner Begehung kann eine Wanderung auf einer Teilstrecke des Rundwanderwegs um Leipzig beginnen – er ist auf Schildern mit einem roten Strich auf weißem Untergrund gekennzeichnet. Im Uhrzeigersinn folgen Meusdorf und das Areal des Parkkrankenhauses in Döllitz, schließlich das immer wieder erstaunlich weite Gelände des Parks Lößnig-Döllitz samt Silbersee und Deponie. Über den Schacht Döllitz, eine Hinterlassenschaft des Braunkohletiefbaus, gelangt man zum Torhaus Döllitz, wo sich unter anderem hervorragend dazu meditieren lässt, wie sich das Rad der Wassermühle durch die Mühlpleiße arbeitet. Auf dem Weg zu S- oder Straßenbahn lässt sich noch ein Schlenker durch den Agra-Park mitnehmen.

■ www.naturfreunde-leipzig.de/rundwanderweg-leipzig

Schlaitzter See

Ein weiterer Rundwanderweg führt um den Schlaitzter See im Norden Leipzigs, er lässt sich freilich nicht ohne Weiteres in Etappen aufteilen. Als Startpunkt bietet sich der Parkplatz an, der Reiz der gut acht Kilometer langen Strecke erwächst

aus dem Kontrast zum sommerlichen Badegeschehen am Biedermeierstrand oder Wolteritzer Strand. Insider empfehlen die Richtung gegen den Uhrzeigersinn.

Parthedörfer

Beucha dürfte berühmt für die Ansicht der dortigen Bergkirche sein, die auf einer Granitkuppe an steiler Abbruchkante über dem Kirchbruch steht. Der Kirchbruch war ein Steinbruch, der einen kleinen See hinterließ. Beucha am Oberlauf der Parthe ist mit der Regionalbahn Richtung Grimma vom Leipziger Hauptbahnhof in einer Viertelstunde erreichbar. Der Steinbruch an der Kirche war über mehrere Jahrhunderte nicht der einzige, einige weitere sind ebenfalls geflutet. Zur Förderung des Granits kamen Leute unter anderem auch aus Bayern. Diesem Umstand verdankt Beucha mit der Kapelle St. Ludwig eine katholische Kirche. Sie ist die einzige im Leipziger Land und keineswegs so malerisch gelegen wie die Bergkirche, zu deren Füßen bei wärmerem Wetter gebouldert und gebadet wird; bei klirrender Kälte gleiten die Leute mit Schlittschuhen über den Kirchbruch.

Über Wolfshain führt ein Weg zwischen Parthe und Threne in nordöstlicher Richtung nach Zweenfurth, ein Dorf, das früher zur Universität Leipzig gehörte und wegen der Lage an den beiden Flüssen so

heißt. Am Mühlenteich steht eine seit sieben Jahrzehnten unbenutzte Mühle. Im Ort liegt erst der offizielle Start des Parthewanderwegs, der nach Leipzig hinein führt. Nicht einmal zwei Kilometer sind es bis zum Schwanenteichpark in Borsdorf, der eine landschaftliche Brücke zwischen der Villensiedlung und der Partheaue bildet und vom Kittelgraben begrenzt ist. Auf der westlichen Parkseite steht ein Rodelberg. Vom Park aus lässt sich schön Richtung Parthe blicken, ursprünglich sollte er – Ende des 19. Jahrhunderts angelegt – die Immobilienspekulation mit der Villenkolonie mittels Aufwertung erleichtern. Vermögende zogen gerne hierhin, in die Nähe der Eisenbahn zwischen Leipzig und Dresden und weit genug weg von den Leipziger Industrieemissionen. Der Stadtflucht früherer Zeiten verdankte sich auch die Errichtung der Pferderennbahn in Panitzsch. Ungefähr zweieinhalf Kilometer sind es an der Parthe entlang bis in diesen Ortsteil. Die Pferderennbahn boomte in den Dreißigern, nach dem Krieg wollte der alte Glanz nicht zurückkehren. Panitzsch hat wie Beucha einen Kirchberg mit Gotteshaus, das über die Gegend schaut, im Barockbau schwebt ein Engel von der Decke des Altarraums. Die beiden Kirchberg-Kirchen bilden zusammen mit der namens Hohen Thekla die sogenannten Hohepriester des Parthelands. Thekla ist ein Stadtteil von Leipzig, der 1889 aus drei Parthedörfern entstand. Der Fußweg hierher von Panitzsch aus empfiehlt sich nicht, wohl aber der über Sehlis und Dewitz nach Taucha.

FRANZISKA REIF



Loch zu, Passage offen: Nach mehr als 20 Jahren ist die östliche Platzkante gefasst

Verkleidete Kiste

Die Gestaltung der Fassade des Petersbogens zum Burgplatz überzeugt bei genauer Betrachtung nicht

Dass der Neubau am Burgplatz bereits am 20. Juni 2019 feierlich eröffnet wurde, obwohl man für die Fertigstellung und Öffnung der Passage zum Burgplatz noch fast weitere 18 Monate brauchte, ist angesichts der über 20 Jahre offenen und nun wieder geschlossenen Baugrube am Burgplatz zu verschmerzen. Die Platzkante ist geschlossen, der Durchgang zur Petersstraße wieder möglich. Darüber sollte man froh sein. Aber ist das Haus eine Bereicherung für den Platz?

Der Entwurf von Christoph Kohl, der als Sieger aus einem 2016 durchgeführten Fassadenwettbewerb hervorging, wurde umgesetzt von HPP Architekten Leipzig, die auch den Gebäudeentwurf als Grundlage für den Wettbewerb entwickelt hatten. Somit waren Gebäudeform, das Raster der inneren Struktur und die Dachform mit Gauben im Wettbewerb bereits vorgegeben. Kein Wunder, dass sich die Entwürfe ziemlich ähnlich sahen.

Auf den ersten Blick bilden die geschlossenen und geöffneten Flächen, im Kontrast zur eher plumpen Gestaltung der anderen Neubauten am Platz, ein ziemlich ausgewogenes Verhältnis. Zudem ist die Fassade aus Sandstein handwerklich gut gearbeitet.

Nicht überzeugen können beim genaueren Hinsehen jedoch die Aufteilung und die Gliederung der Fassade. Der Sockel ist beinahe höher als der Rest des Gebäudes,

wäre da nicht das unverschämte steile Dach, das im Grunde eher einer leicht gekippten Fassade gleicht. Laut Entwurfsverfasser wurde die Fassade »im klassischen Kanon komponiert«. Klassisch wirkt hier leider so gut wie nichts. Und das liegt an der Konstruktion der Fassade. Der Stein ist nur davorgeblendet, die Fassade hat ihre statische Funktion abgegeben. Stattdessen muss sie selbst von der inneren Struktur getragen werden. Erst das macht die hier gezeigte Fassadengliederung möglich.

Der Rastersprung der Pfeiler in den Obergeschossen führt die Bezeichnung »klassischer Kanon« ad absurdum und widerspricht jeder Tektonik. Der trennende Sims zwischen Sockel und Obergeschossen ist optisch viel zu schwach, um den Rastersprung glaubhaft vermitteln zu können. Ähnlich beim Traufsims, der von mächtigen Konsolen scheinbar gehalten wird, jedoch nur in den mittleren Feldern.

Drapiert: Figurenschmuck an der Fassade



Richtig lustig wird es dann bei den in der Fassade drapierten Skulpturen. Sicher aus statischen Gründen wurden diese in Aussparungen der Pfeiler eingelassen. Sie wirken dadurch so, als würden sie jeden Moment das Gleichgewicht verlieren und auf den Burgplatz fallen. Wie Skulpturen besser in die Fassadengestaltung aufgenommen werden können, kann man ein paar Meter weiter an der Fassade des Petershofs sehen. Die Figuren stehen dort auf vorgelagerten Konsolen, so wie es der Entwurfsverfasser auch hier ursprünglich vorgesehen hatte.

Leider war die Wahl eines Fassadenwettbewerbs bei solch engen Vorgaben offenbar nicht die richtige Entscheidung für ein Gebäude an dieser Stelle. So hat man sich um die Chance gebracht, mit einem eigenständigen kompletten Entwurf auf diesem schwierigen Grundstück ganzheitlich denken zu können. Ein etwas zeitgemäßeres Gesamtkonzept hätte dem eher tristen Burgplatz sicher besser gestanden. Nun ist es leider nur eine mit teurem Material verkleidete neo-postmoderne-klassizistische Kiste mit Durchgang. MARC SCHORTER

Schönstes Haus am Platz: Bleibt das Neue Rathaus

